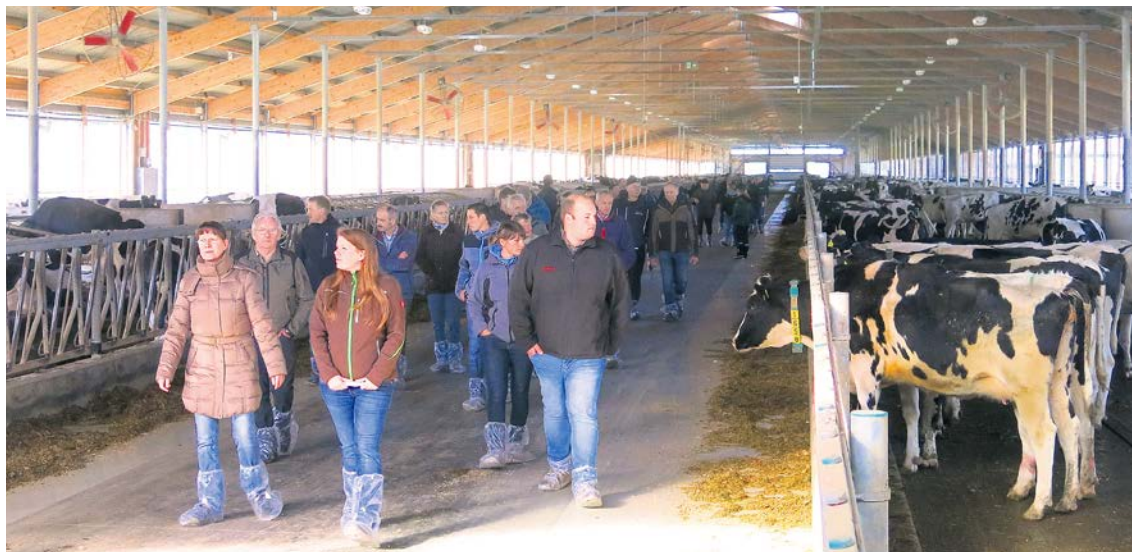


Die Tagungsteilnehmer nutzen die Möglichkeit, die neue Milchviehanlage in Wiesenau zu besichtigen. Dort sind 2.500 Kühe und Kälber untergebracht.

FOTOS: FRITZ FLEECE



Jährlich treffen sich die Mitglieder des Interessenverbandes Milcherzeuger e. V. (IVM). Diesmal taten sie es in Bad Saarow (Brandenburg). Dem Verband gehören 41 große Milchviehbetriebe aus allen Regionen der ostdeutschen Bundesländer an. Mit Spannung wurde zunächst die Auswertung des Betriebsvergleichs erwartet. Schließlich war 2018 mit extremer Dürre kein normales Jahr. Von April bis in den Oktober fiel in manchen Regionen kaum ein Tropfen Regen. Das Vorjahr hatte dagegen mit Nässe und Überschwemmungen für Probleme gesorgt. Auch die Milchpreiskrisen 2015 und 2016 hinterließen bis heute wirtschaftliche Spuren.

Leistungsunterschiede gestiegen

An der Betriebszweigauswertung nahmen 36 Unternehmen mit 47.314 Kühen teil. Wie IVM-Geschäftsführer Dr. Klaus Siegmund berichtete, erzielten die Betriebe im LKV-Prüfjahr 2017/2018 (bis 30. September) im Durchschnitt 10.452 kg Milch mit 3,88 % Fett und 3,41 % Eiweiß, was etwa der Höhe der beiden Vorjahre entsprach. Offensichtlich waren noch genügend Futtervorräte vorhanden, um dieses hohe Leistungsniveau zu halten. Ob das auch für die kommenden Monate bis zur nächsten Futterernte so bleibt, wird in vielen Mitgliedsbetrieben bezweifelt. Als entscheidend wird angesehen, wie das kommende Jahr witterungsmäßig verläuft. Bereits bei der diesjährigen Auswertung wiesen die Betriebe große Unterschiede auf. So reichten die Leistungen von 8.440 kg bis 12.733 kg Milch je Kuh. Die durchschnittliche Reproduktionsrate lag bei 34,9 %, die Nutzungsdauer der abgegangenen Kühe wurde mit 32,8 Monaten ausgewiesen. Deutlich gestiegen ist ihre Lebensleistung mit durchschnittlich 28.571 kg Milch und ihre Lebensleistung mit 16,6 kg Milch.

Laut einer Umfrage wollen in den nächsten zwei Jahren nur wenige Betriebe ihre Milchproduktion ausdehnen, alle anderen werden weitgehend ihre bisherige Marktproduktion beibehalten. Langfristig planen die IVM-Mitgliedsbetriebe trotz der angespannten wirtschaftlichen Lage weitere Investitionen zur Rekonstruktion der Stallanlagen und zur

Modernisierung der Technik, insbesondere zum Einsatz von Melkrobotern.

Datenmanagement besser nutzen

Im Fachprogramm stand das Datenmanagement im Mittelpunkt. Vor allem ging es um die bessere Nutzung der betrieblichen Zahlen, Ergebnisse, Tendenzen und Trends. Was die Einschätzung von Leistung und Gesundheit betrifft, darüber sprach Dr. Manfred Hammel vom Landeskontrollverband (LKV) Berlin-Brandenburg. Gleich zu Beginn wies er darauf hin, dass die Anzahl der MLP-Kühe und -Betriebe in Brandenburg zurückgeht. So stehen von den 146.100 Milchkühen in Brandenburg noch 91,6 % unter Leistungsprüfung. Allerdings würden Bestands- und Betriebsgröße weiter steigen. So gibt es in Brandenburg nur noch 345 MLP-Betriebe, die aber mittlerweile im Durchschnitt 388 Kühe halten. Die Milchleistung ist kontinuierlich gestiegen und liegt 2018 bei 9.724 kg Milch mit 3,89 % Fett und 3,39 % Eiweiß.

In den Mittelpunkt der Betrachtung rückte Dr. Hammel die Gesundheits- bzw. die funktionalen Merkmale. So ist die Merzungsrate auf 34 % gesunken, aber vom Richtwert unter 28 % immer noch weit entfernt. Merzungsursachen sind weiterhin vor allem Euterklauen- und Gliedmaßenkrankungen sowie Fruchtbarkeitsstörungen. Stoffwechselprobleme gilt es schneller zu erkennen als bisher. Fruchtbarkeitsmerkmale wie Erstkalbealter und Zwischenkalbezeit haben sich stabilisiert. Die Nutzungsdauer stagniert. Sie beträgt 33,7 Monate, was 2,5 Laktationen entspricht und damit von den angestrebten 42 Monaten noch weit vom Ziel entfernt ist. Aufgrund steigender Laktationsleistung ist aber die Lebensleistung auf 26.900 kg Milch gestiegen, angestrebt werden 30.000 kg. Die Lebensleistung hat sich verbessert. So liegt die Lebensleistung derzeit bei 14,4 kg Milch. Das durchschnittliche Erstkalbealter liegt bei 25,3 Monaten und entspricht den Richtwerten. Ein Problem bleibt mit 9,4 % die hohe Totgeburtenrate bei den Erstkalbinnen

und auch noch mit 5,8 % bei den anderen Kühen. Die Zellzahl in der Milch ist auf 277.000/ml zurückgegangen, was für eine allgemeinere bessere Eutergesundheit spricht. Zur Gesundheit und Robustheit der Kühe tragen auch ein guter Fett-Eiweiß-Quotient, der zwischen 1,0 und 1,5 liegen sollte, sowie ein optimaler Harnstoffgehalt zwischen 150 und 300 mg/l bei. Der LKV hat sein Untersuchungsangebot erweitert. So lassen sich durch Messung des Ketonkörpers Beta-Hydroxybutyrat künftig Kühe früher erkennen, die an Ketose erkranken, wonach entsprechende Maßnahmen eingeleitet werden können. Viele Gesundheitsmerkmale sind aber noch weit von den Zielen entfernt.

Genetische Strategie erforderlich

Über die Analyse betrieblicher Daten aus züchterischen Gesichtspunkten informierte Dr. Matthias Simon von der Rinderproduktion Berlin-Brandenburg GmbH. Dem Rinderzuchtverband sind 247 Betriebe mit 101.783 Kühen angeschlossen. Die Leistungen und Ergebnisse entsprechen etwa denen der im LKV geprüften Kühe. Der Experte riet jedem Milchviehbetrieb, der seine Nachzucht selber erzeugt, ein Zuchtziel aufzustellen. Dieses sollte jeder Anpaarungsentscheidung zugrunde liegen. Wenn noch vor wenigen Jahren der Zuchtfortschritt fast ausschließlich über die scharfe Selektion der KB-Bullen erfolgte, gäbe es heute mit Genomics erst-



Dr. Klaus Siegmund



Dr. Manfred Hammel



Dr. Matthias Simon



Prof. Dr. Harald Grethe

mals gute Selektionskriterien für alle Merkmale auch bei jungen weiblichen Tieren. Das Zuchtziel sollte auf einem betrieblichen Gesamtindex (BGI) basieren. Es muss also Merkmale beinhalten, die erfassbar sind, eine ausreichende genetische Varianz zeigen und bei Veränderung die Wirtschaftlichkeit beeinflussen. Es sollte die Rangierung der Bullenauswahl ermöglichen und die Anpaarung optimieren.

Nach Ansicht von Simon entspricht das der Richtung RZG (Relativ-Zuchtwert gesamt). Man kann aber auch die Milchleistung, die Nutzungsdauer, die Euter Gesundheit, die Zwischenkalbzeit, die Totgeburtenrate und anderes nach eigenen Prämissen stärker wichten. Die Kühe leisten das, was die Zuchtwerte ihrer Väter versprechen. Das optimale Verhältnis der Einnahmemerkmale wie RZM zu den Ausgabemerkmale (KV, RZS, RZN, RZR) variiert zum Teil erheblich zwischen den Betrieben und sollte in einem betriebsindividuellen Gesamtindex (BGI) verankert werden. Schließlich wird Geld vor allem mit Kühen verdient, die hohe Milchleistungen bei optimaler Nutzungsdauer aufweisen. Neue innovative Gesundheits- sowie die Exterieur-zuchtwerte sollten je nach Lage bzw. Situation bei der Vererberauswahl eine Rolle spielen. Die Rangierung und Auswahl der Besamungsbullen bzw. deren Anpaarung nach dem BGI könnte die Rentabilität der Milchproduktion nachhaltig steigern. Eine Herdentypisierung bzw. genomische Zuchtwerte der Nachzucht erbringen die höchste Genauigkeit und den größten Zuchtfortschritt.

Leistung der Landwirte muss honoriert werden

In der abendlichen Diskussionsrunde ging es darum, worauf sich die Landwirte zukünftig einstellen müssen. Das Grundsatzreferat dazu hielt Prof. Dr. Harald Grethe von der Humboldt-Universität zu Berlin. Er machte aber gleich darauf aufmerksam, wie schwierig Prognosen sind. Hätte man ihn zum Beispiel vor 25 Jahren danach gefragt, ob es 2018 noch Direktzahlungen für die Agrarbetriebe geben wird, hätte er es damals verneint, aber sie bestehen noch heute.

Landwirte erbringen nach Grethes Meinung vielfache Leistungen, die nicht alle marktgerecht sind. So produzieren sie nicht nur Nahrungsmittel, sondern bereichern auch die Kulturlandschaft und die Biodiversität. Und all das möchte auch bezahlt werden. Das

Auf dem Melkkarussell finden 80 Kühe Platz.



Problem ist, dass sich der Berufsstand in eine Ecke begeben hat, wo man die Direktzahlungen verteidigt, obwohl sie immer weiter abgeschmolzen werden. Besser ist es, Leistungen einzufordern, die man erbracht hat.

Ein anderer Punkt ist die Mengenfrage. Das betrifft nicht nur die Milch, sondern auch Dinge wie den Methanaustoss. Man sollte auch überlegen, welche Art Tierhaltung umweltschonender ist, zum Beispiel die Fütterung von Wiederkäuern überwiegend mit Ackerprodukten oder die Verwertung des Aufwuchses vom Dauergrünland? So manches muss auch klimapolitisch anders bewertet werden, wenn man für bestimmte Flächen keine Nutzungsalternativen hat. Es ist auch ein ethisches Problem, wenn man männliche Tiere nicht mehr wirtschaftlich nutzen kann, weil die Rasse auf maximale Milchleistung gezüchtet wurde. Solche Diskussion müssen Landwirte im Dialog führen und nicht anderen überlassen.

Viel gesellschaftliche Akzeptanz kann gewonnen werden, wenn sich der Berufsstand gegenüber den notwendigen Veränderungen in den Bereichen Tier- und Umweltschutz öffnet. Die DLG ist auf diesem Gebiet recht aktiv geworden, wo es in einer These heißt: Die Defizite im Produktionsprozess müssen benannt und abgestellt werden. Bei ewig Gestrigen ist Verteidigungshaltung angesagt. Die Landwirte selber können in Aktion treten und zeigen, dass sie sich täglich mit den Problemen auseinandersetzen und sich um

Tier- und Umweltschutz bemühen. Vor allem in großen Agrarbetrieben kann man für sein Tierhaltungsmodell werben. Das lässt sich auch dokumentieren und über soziale Medien der breiten Öffentlichkeit anbieten. Es lohnt sich auch, über unbequeme Dinge nachzudenken, zum Beispiel warum manche Menschen meinen, die Kälber sollten nach der Geburt bei ihren Müttern bleiben. Das sind Wünsche, wo man einmal nachdenken sollte, ob es nicht auch anders geht. Die Berufsgruppe, die Landwirte und auch der Staat könnten ehrliche Makler bei der Wiederherstellung von gesellschaftlicher Akzeptanz sein.

Das Fazit von Prof. Grethe lautet: Die Herausforderungen für die Landwirtschaft sind groß. Viele Betriebe bewältigen sie schon heute gut. Das erfordert aber auch eine Neuausrichtung der Agrarpolitik, die die Landwirtschaft für die Leistungen honoriert, die sie erbringt. Auch eine Neuausrichtung des Selbstbildes von Landwirten ist notwendig. Das Motto könnte heißen: Wir erbringen Leistung, die die Gesellschaft will und diese muss honoriert werden.

Ein Neubau auf der „grünen Wiese“

Am folgenden Tag wurde die neue Milchviehanlage der Bauerngesellschaft Ziltendorfer Niederung GbR in Wiesenau besichtigt. Die beiden Geschäftsführer Roman Reincke und Stefan Rothe stellten die Anlage vor, die 2015 auf der „grünen Wiese“ errichtet wurde. In den drei

Roman Reincke und Stefan Rothe sind Geschäftsführer der Bauerngesellschaft Ziltendorfer Niederung.

großen Ställen finden je 800 Tiere Platz, die in vier Gruppen unterteilt sind und bedarfsgerecht gefüttert werden. Auf jeder Seite des Futterganges befinden sich neben dem Fressgang eine Doppelliegeboxenreihe und ein Laufgang. Jede Kuh hat dort einen Fressplatz. Die Tiefeliegeboxen können mit getrockneten Gärresten bzw. mit einem Stroh-Kalk-Gemisch eingestreut werden. Die Seitenwände des Gebäudes sind offen und lassen sich witterungsabhängig mit Jalousien schließen. Die Steuerung erfolgt per Computer, ähnlich wie die der an den Decken befindlichen Lüfter und Lampen. Auch für die Kälber wurden neue Unterkünfte geschaffen. In einem Karussell mit 80 Plätzen können pro Stunde 350 bis 380 Kühe gemolken werden.

Alle Tiere tragen neben den Ohrmarken einen GPS-Sender an einem Halsband und können so per Smartphone geortet werden. Eine Schaltzentrale verwaltet die Daten von jedem Tier und von den Abläufen im Stall. Bei Bedarf können sie dort abgerufen werden. So kann man sich jederzeit über jedes Tier und die Vorgänge im Stall informieren. Bei Abweichungen von der Norm kann man umgehend eingreifen. Auch das trägt sehr zum Tierwohl, zu hohen Leistungen und hoher Arbeitsproduktivität bei. In diesem Milchwirtschaftsjahr kam man in Wiesenau auf 10.922 kg Milch mit 3,71 % Fett und 3,35 % Eiweiß. Die Reproduktionsrate liegt bei 25 %.

Die komplette Milchviehanlage hat insgesamt über 21 Mio. € gekostet. Das ist viel Geld. Darin enthalten sind aber nicht nur die reinen Baukosten für Ställe, Hallen, Lager, Silos und Technik, sondern auch Wegebau und Landkauf. Alles hat man genau berechnet. Bei der Kostenkalkulation ging man von einem durchschnittlichen Milchpreis der letzten zehn Jahre von 31 bis 32 ct/kg aus. In Zukunft wird man für eine nachhaltige Milchproduktion auf Dauer einen Auszahlungspreis um 35 ct/kg brauchen. Von Vorteil für die Bauerngesellschaft Ziltendorfer Niederung ist, dass man neben der Milchproduktion noch über einen leistungsstarken Pflanzenbau mit Marktfrüchten und ein Tochterunternehmen mit drei Biogasanlagen verfügt. Da lässt sich bei Preisschwankungen leichter ein finanzieller Ausgleich zwischen den drei Bereichen schaffen, um alle laufenden Kosten zu bestreiten, die Kredite zu bedienen und weiter in die Zukunft zu investieren.

Fritz Fleege

